

«Eine Preiserhöhung ist nicht die Lösung»

Podiumsdiskussion am 5. Energietag in Zeiningen

Zehn Aussteller zeigten am Samstag energiesparende Produkte. Zudem diskutierten sechs Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft über die Energiewende im Aargau.

Janine Tschopp

ZEININGEN. Das Thema der Podiumsdiskussion, die im Rahmen des fünften Energietags in Zeiningen durchgeführt wurde, war die Energiewende. Wie wird sie im Kanton Aargau umgesetzt? Hubert Zimmermann, CEO AEW Energie AG, über den Energiekanton Aargau: «Im Aargau wird dreimal soviel Energie produziert, wie gebraucht wird. Wir müssen unsere Position als Energiekanton halten.»

Die Podiumsteilnehmer sind sich in dem Punkt einig, dass die Energiewende 2050 möglich ist, aber noch einige Herausforderungen bewältigt werden müssen. So sieht auch Hans Killer, SVP Nationalrat und Präsident der Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie (UREK), einige Herausforderungen. «Es geht vielleicht, weil das Jahr 2050 noch so weit weg ist», sagt Killer. Auch müsse die Energiewende weltweit passieren, und die Schweiz müsse ihren Beitrag dazu leisten. «Nichts machen geht nicht», so Killer. Peter Scholer aus Rheinfelden, SP-Mitglied und AKW-Gegner der ersten Stunde, ist überzeugt: «Die Energiewende findet im Kopf statt.» Bisher gehe es den Menschen gut, es sei genügend Strom vorhanden. Die Frage ist, so Scholer: «Wieviel ist eine Kilowattstunde wert?» 20 Rappen für eine Kilowattstunde sei viel zu billig, auch in diesem Punkt ist sich ein Grossteil der



Sechs Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft sprachen anlässlich des Zeininger Energietags über die Energiewende im Aargau: Peter Scholer (von links), Bernhard Scholl, Hubert Zimmermann, Hans Killer, Werner Leuthard und Regula Bachmann.

Foto: Janine Tschopp

Podiumsteilnehmer einig. Zimmermann entgegnet: «Eine Preiserhöhung ist nicht die Lösung. Wir stehen im internationalen Vergleich.» Bernhard Scholl, FDP-Grossrat aus Möhlin, sieht noch viel vorhandene Energie, die nutzlos liegen gelassen werde. Auch werde im Kanton Aargau noch zu wenig zum Thema Sparen gemacht. Regula Bachmann aus Magden, CVP Grossrätin und Energieberaterin, ist überzeugt, dass ein grosses Sparpotential vorhanden sei. «Auch gibt es ein grosses Potential an erneuerbarer Energie, besonders im Fricktal, jedoch muss man Anreize schaffen», ist Bachmann überzeugt. «Eine Sanierung lohnt sich finanziell nicht, nur ideell», so Scholl. Werner Leuthard, Leiter Abteilung

Energie des Kantons Aargau, meint: «Man soll nicht alle Energieprojekte durchboxen, nur jene, die wirklich Energie geben». Er hofft, dass es im Aargau bald eine erste Windkraftanlage geben wird. Zimmermann ist der Meinung, dass man auf verschiedene Optionen setzen müsse. Die Kriterien sichere Versorgung, Wirtschaftlichkeit und Umweltbewusstsein müssten schliesslich erfüllt sein. «Wir müssen die jungen Leute mitnehmen, damit wir Innovationen haben. Es ist ein Mehrgenerationen-Projekt», so Zimmermann. Auch ist er überzeugt, dass es für die Energiewende eine Abstimmung brauche. «Das Hin und Her können wir uns nicht leisten. Wir brauchen stabile Rahmenbedingungen.»

Gisela Taufer von der Energiekommission Zeiningen möchte mit dem Energietag aufzeigen, dass jeder die Möglichkeit hat, bei sich selber zu sparen. Gefreut hat sie, dass dieses Jahr erstmals Aussteller auf sie zugekommen sind, um am Energietag mitzumachen. Schade findet sie, dass aus der Bevölkerung nicht mehr Leute an den Anlass gekommen sind. «Besonders aufgrund des hochkarätigen Podiums, welches wir anlässlich unseres 5-Jahr-Jubiläums initiiert haben, hätte ich mehr Gäste erwartet.»

Energetechnisch gesehen findet Taufer, dass Zeiningen viele innovative Einwohner habe. «Wir haben bereits 18 Photovoltaik-Anlagen in unserem Dorf.»

Vom Salzdome zum Scheiterturm

Spannende Geschichten um Bau und Kunst mit Holz

Im Saldome 2, dem grössten Holzkuppelbau Europas, gaben sich drei Holzstoffvirtuosen ein Stelldichein.

RHEINFELDEN/AARGAU. «Die Baukultur ist ein wertvolles Gut», meinte Kuno Schumacher, Präsident der Sektion Aargau des Schweizerischen Architekten- und Ingenieurverbandes (SIA), in seiner Begrüssung. Er tat dies mit Blick auf den 70 000 Tonnen schweren Salzberg, vor dem die Tagung stattfand, und unter Hinweis auf die wirtschaftliche Bedeutung des Salzes.

Lernen von der Natur

Das Umsetzen von Naturgesetzen in Ordnungssysteme ermögliche im Bauwesen faszinierende Dimensionen, führte Jan Hamm, Holzbauingenieur bei der Firma Häring & Co. AG, zu Beginn seines Referats aus. Eine Kugel brauche im Volumenvergleich am wenigsten Oberfläche, deshalb sei sie auch ökonomisch. Detailliert erläuterte er danach die geometrische Struktur, die dem Saldome zugrunde liegt. Es sind dies sich überschneidende Bögen, die so angelegt sind, dass daraus gleichseitige Dreiecke



Die SIA-Tagung fand im Saldome 2 und im Angesicht eines riesigen Salzberges an einem recht ungewöhnlichen Ort statt.

Foto: Dieter Deiss

entstehen. Jedes Bauteil komme in der gleichen Abmessung exakt sechsmal vor. Von Bedeutung bei einem Bauwerk solcher Grösse sei die Risikoabschätzung. Man habe das Projekt auf Herz und Nieren geprüft, insbesondere auf Schneedruck, Wind, Bodensetzungen oder gar Einbruch des Bodens. Für den Bau wurden keine Gerüste verwendet. Die Kunst der Ingenieure schaffte es, dass die Konstruktion schon während der ganzen Bauphase selbsttragend war. Sämtliche

Teile wurden aufgrund der Pläne vorfabriziert. Nur die letzten drei «Stäbe» (Träger) habe man eingemessen, betonte Hamm, da man nicht sicher war, wie weit sich die Konstruktion wegen des grossen Gewichts verforme. Die Differenz habe letztlich lediglich fünf Millimeter betragen.

Keine Arbeit für Zimmerleute

Von seiner Zusammenarbeit mit dem bekannten, heute 61-jährigen japani-

schen Künstler Tadashi Kawamata, erzählte im zweiten Teil des Anlasses Architekt Christoph Scheidegger. Beim Bau einer schwimmenden Brücke in einer Parkanlage in Uster habe man mit japanischen Studenten zusammengearbeitet. Es sei wichtig, dass man an solchen Vorhaben nicht mit ausgebildeten Leuten arbeite. So wäre ein gelernter Zimmermann kaum bereit, völlig entgegen seinem Fachwissen zu handeln.

Bei der Kartause Ittingen bauten die zwei Künstler im vergangenen Jahr aus 170 Ster Holz einen neun Meter hohen Turm. Dass letztlich aber auch Künstler nicht ganz auf das Wissen eines Ingenieurs verzichten können, berichtete Holzbauingenieur Markus Zimmermann. «Manchmal ist es spannend, an etwas zu arbeiten, das nicht rentiert», führte er aus. Deshalb habe er auf der Suche nach einer alternativen Ergänzung zu seiner Ingenieurstätigkeit dem japanischen Künstler eine Zusammenarbeit angeboten, die auch zustande kam. Wenn der Künstler mit der Kettensäge spontan einen Balken verkürze, so müsste der Ingenieur mit einer Schraube wieder für die nötige Stabilität sorgen, meinte er. Dies sei eine völlig andere Welt des Holzbauingenieurs, trotzdem müsse man aber letztlich Verantwortung übernehmen.

LESERBRIEF

NEIN zum schädlichen Mindestlohn

Als Geschäftsführer und Mitinhaber der Firma Jehle in Etzgen bin ich daran interessiert, unseren Wirtschaftsstandort Schweiz zu stärken, nicht zu schwächen. Mit einer Annahme der Mindestlohn-Initiative würden wir uns in die Nesseln setzen. Die Lohnkosten würden derart in die Höhe schnellen, dass die Schweizer Exportwirtschaft international bald nicht mehr mithalten könnte. Der Verlust von Arbeitsplätzen wäre die Folge. Zudem höhlt ein gesetzlicher Mindestlohn die bewährte Sozialpartnerschaft aus. Er widerspricht dem, was uns bisher stark und auch ausgemacht hat. Eine Annahme der Initiative würde einigen Personen kurzfristig zugute kommen, die Gesamtlage der Schweizer Wirtschaft jedoch deutlich verschlechtern. Ich nenne einige Beispiele: Lehrlingswesen: Wir brauchen hier in unserem Land gut ausgebildete Leute. Es ist ein falscher Anreiz, ohne Ausbildung gleich 4000 Franken erhalten zu können. Personen mit keiner oder wenig Ausbildung: Diese werden es schwer haben, im Arbeitsmarkt bleiben zu können, wenn die Unternehmen diesen flächendeckend 4000 Franken zahlen müssen. Folglich steigt auch in diesem Bereich tendenziell die Arbeitslosigkeit. Teilzeitarbeit: Dieses für viele Familien wichtige Zusatzeinkommen – vor allem von Frauen – kommt massiv unter Druck aufgrund der hohen Lohnkosten und werden so leider teilweise aus dem Arbeitsmarkt gedrängt. Der Schweiz geht es heute unter anderem so gut, weil so viele ihren Lebensunterhalt in Eigenverantwortung bestreiten können. Es zählen also nicht nur ökonomische, sondern auch soziologische Aspekte. Wer arbeitet, ist besser in der Gesellschaft integriert und fühlt sich für sich selbst verantwortlich und akzeptiert. Das ist eine ganz andere Haltung und Einstellung, als wenn ich jemandem auf der Tasche liege. Ein Mindestlohn wird viele Menschen arbeitslos machen und zwar genau die, welche die Initianten eigentlich damit schützen wollen. Was haben eigentlich diese Initianten gegen die Menschen – nämlich die Unternehmer und Gewerbetreibenden dieses Landes, welche Arbeitsplätze schaffen? Dies generiert schliesslich den Wohlstand in unserem Land. Hört doch einmal auf, alles immer gleich machen zu wollen. Es gibt unterschiedliche Branchen mit unterschiedlichen Wertschöpfungs- und Lohnniveaus. Ebenfalls ist nicht jede Region gleich zu behandeln. In Berggebieten ist die Wertschöpfung anders wie in der Stadt Zürich, ebenfalls nicht zu vergleichen sind die Lebenshaltungskosten. Diese Personen schaffen selber keine Arbeitsplätze, versuchen aber alles – mit dem scheinheiligen Argument Gerechtigkeit – diese zu vernichten. Denken wir doch nicht, dass Firmen – seien es Schweizer oder Internationale Firmen mit Sitz in der Schweiz – nicht auf eine solche Rahmenbedingung reagieren müssen. Leidtragend wird die Schweizer Wohnbevölkerung sein, da mittel- und langfristig viele Arbeitsplätze verloren gehen werden. Wenn wir das wollen, müssen wir unbedingt JA stimmen. Wollen wir aber, dass die Schweiz weiterhin ein attraktives Land bleibt, sei es zum Arbeiten, zum Wohnen oder zum Ferien machen, müssen wir am 18. Mai unbedingt ein NEIN in die Urne werfen. RAPHAEL JEHLÉ, ETZGEN

KORRIGENDUM

Gartenexpertin

WEGENSTETTEN. Die Gartenexpertin Sabine Reber, welche kürzlich in Wegenstetten einen Event durchgeführt hat, arbeitet nicht bei der Rohrer Gärtnerei, wie dem Bericht der NFZ von Freitag, 9. Mai (Seite 9) zu entnehmen war. Die NFZ bittet, das Missverständnis zu entschuldigen. (nfz)